



Warum zur Abwechslung nicht auch einmal Gemshörner? **Elisabeth Sulser** sucht immer wieder gerne nach neuen Herausforderungen. (FOTO NOEMI SZABO)

Der Blockflöte neues Leben eingehaucht

Von der Blockflöte über das Salsatanzen zum Dudelsack: Die **Bündner Musikerin Elisabeth Sulser** probiert leidenschaftlich gerne Neues aus – und dies stets mit einer grossen Portion Leidenschaft. Das BT hat der **37-Jährigen** einen Besuch in Zürich abgestattet.

► FLURINA MAURER

B

Bei Blockflöten dachten vor noch nicht einmal so langer Zeit viele Leute in erster Linie an Schul- und Kinderkonzerte – verbunden mit hohen, quietschenden Tönen und fehlendem Taktgefühl. Doch welches Potenzial in der Blockflöte steckt, zeigt unter anderem die Churer Musikerin Elisabeth Sulser immer wieder bei ihren Konzerten auf. Der Satz, dass die Blockflöte doch ein Instrument für Anfänger sei, ist ihr bestens bekannt: «Das bekomme ich öfters zu hören und früher hat mich das manchmal richtig 'hässig' gemacht.» Mittlerweile störe sie das aber nicht mehr: «Denn diesen Satz habe ich glücklicherweise noch nie nach einem meiner Konzerte gehört, sondern immer nur dann, wenn ich gesagt habe, dass ich Blockflöte studiert habe. Viele Leute wissen es einfach nicht besser, da sie nie die Erfahrung gemacht haben, wie eine Blockflöte eigentlich tönen kann.»

Ein cooles und fröhliches Instrument

Sie persönlich findet die Blockflöte ein «wirklich cooles Instrument», das sich in den vergangenen Jahren unglaublich entwickelt habe: «Es ist im Grunde genommen einfach ein Stück Holz mit Löchern drin. Und sobald man virtuos spielt, ist die Blockflöte ein sehr fröhliches Instrument.» Dennoch seien die Möglichkeiten, wie bei allen anderen Blasinstrumenten auch, beschränkt, da alle zehn Finger benötigt werden und oben gleichzeitig reingeblesen werden muss. «Es kann also beim Spielen weder gesungen noch geredet werden. Anders als beispielsweise beim Klavier sind auch keine Harmonien möglich, sondern nur einzelne Töne. Würde ich ausschliesslich Blockflöte spielen, würde ich mich auf Dauer wahrscheinlich etwas eingeschränkt fühlen», erzählt

Sulser. So sind es dann neben der Blockflöte auch noch weitere Instrumente, die die 37-Jährige beherrscht, wie Cembalo, Klavier und Dudelsack.

Während sie Cembalo im Nebenfach studiert hat, hat sie sich das Dudelsackspielen vor ein paar Jahren selber beigebracht. Aus einer Laune heraus: «Es gibt in meinem Leben immer wieder so Phasen, in denen ich etwas ganz intensiv mache. Eine Zeit lang war es das Salsatanzen, dann kam vor fünf Jahren der Dudelsack.» Kaum war der Entschluss in ihr gewachsen, suchte sie im Internet nach einem Dudelsackbauer und rief diesen an. «Als er mich fragte, was ich für einen Dudelsack haben möchte, sagte ich ihm, dass ich denjenigen haben möchte, den er am schnellsten bauen kann. Darauf meinte er, dass das so nicht gehe und ich schon wissen sollte, was ich will.» Also gab er ihr mehrere Adressen, wo sie verschiedene Dudelsäcke ausprobieren konnte. Sie entschloss sich schliesslich für eine Deutsche Schäferpfeife. Inzwischen besitzt sie mehrere Dudelsäcke – von der Deutschen Schäferpfeife, über die Spanische Gaita, bis hin zum Hümmelchen und der Small Pipe.

«Eine eigentliche Ausbildung gibt es beim Dudelsack nicht. Man muss nach Lehrern oder Leuten suchen, deren Spiel einem gefällt. Oder Kurse besuchen.» Diesen Sommer ist sie zudem in Deutschland und Frankreich mit Dudelsack, Flöten und Zelt im Gepäck von Musikfestival zu Musikfestival gereist. «Es gibt gerade in diesen beiden Ländern überraschend viele Leute, die Dudelsack spielen. Man trifft sich dann meistens irgendwo in einem Wald und macht zusammen Musik.» Meistens ohne Noten: «Jemand fängt zu spielen an und dann setzen die anderen ein. Das sind dann bisweilen richtige Sessions.»

Mit viel Übung und der nötigen Puste

Bis es soweit ist und man längere Stücke auf dem Dudelsack spielen kann, braucht es laut Sulser, die gerne und

regelmässig Sport treibt, neben Übung auch Ausdauer, damit einem nicht sprichwörtlich die Puste ausgeht: «Dudelsackspielen ist sehr anstrengend. Zu Beginn wurde mir meistens bereits einer halben Minute schwindelig.» Schon bald, nachdem sie mit dem Dudelsackspielen angefangen hatte, wurde sie von einer Gruppe angefragt, ob sie nicht mit auf Tournee kommen möchte – und sagte spontan zu. «Zu diesem Zeitpunkt konnte ich noch kein Stück zu Ende spielen», sagt sie und lacht. Also übte sie die folgenden beiden Wochen intensiv. Trotzdem sei es mehrfach vorgekommen, dass sie auf der Bühne mitten in einem Stück war und nicht wusste, ob sie bis zum Schluss durchhalten kann.

Dass es eine Bündner Musikerin gibt, die Dudelsack spielt, blieb auch sonst nicht unerkannt: Eines Morgens erhielt sie eine Mail von den Musikern der Berner Mundart-Band Patent Ochsner mit der Frage, ob sie nicht Interesse hätte, zwei Songs mit ihnen aufzunehmen. Zu Beginn zögerte sie noch und schlug der Band sogar vor, jemanden zu fragen, der besser spielen könne: «Aber irgendwie liessen sie einfach nicht locker.» Also fuhr sie etliche Telefonate später an einem freien Tag nach Maur ins Powerplay Studio. «Es war lustig, die Band kennenzulernen und gemeinsam im Studio zu stehen. Ich war ja selber auch ein Fan und habe in meiner Jugend viel Patent Ochsner gehört.»

Die Musik im Blut

Den Zugang zur Musik und zu den Blasinstrumenten fand Elisabeth Sulser schon früh: Ihre Mutter erteilte im Zuhause der Familie in Chur Blockflötenunterricht und so hörte sie dabei häufig zu. Auch durfte sie die Instrumente benutzen. «Klänge faszinierten mich schon immer», erinnert sie sich. Während ihrer Zeit an der Kantonsschule Chur gab sie samstags bereits selber Blockflötenunterricht und nach der Matura studierte sie an der Schola Cantorum, einer Hochschule für Alte Musik

in Basel. Anschliessend erlangte sie in Zürich das Konzertdiplom am damaligen Konservatorium, das heute zur Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) gehört. Neben ihrer Konzerttätigkeit unterrichtet sie Blockflöte an der Musikschule in Bremgarten, wo sie bereits während ihres Studiums gearbeitet hat, sowie an der Pädagogischen Hochschule Graubünden in Chur. Zudem hat sie mit «Rendez-vous» (2008) und «Vulcano» (2013) zwei CDS aufgenommen. Ihre Liebe und Leidenschaft gilt seit jeher der Volks- und Tanzmusik – und im Moment ganz besonders der Schweizer Volksmusik. «Ich habe erst kürzlich das gesamte Volksmusik-Repertoire für Klarinette bei einem Musikverlag aufgekauft», so Sulser.

Synästhesie – ein seltenes Phänomen

Die temperamentvolle Bündnerin wird nicht nur mit ihrer Musik in Verbindung gebracht, sondern auch mit Synästhesie, einem seltenen neurologischen Phänomen der sogenannten doppelten Wahrnehmung. So gehört sie zu den wenigen Leuten, die in der Lage sind, verschiedene Sinneswahrnehmungen miteinander zu kombinieren. Dass sie sich darin, dass sie die Welt der Musik nicht nur mit dem Gehör, sondern auch in Form von Farben, Formen und Geschmäckern wahrnimmt, von dem Grossteil ihrer Mitmenschen unterscheidet, wurde ihr erst im Alter von 16 Jahren richtig bewusst.

Seither hat sie an verschiedenen Studien als Versuchsperson teilgenommen, unter anderem am Institut für Neuropsychologie der Universität Zürich. Ihre spezielle Form der Synästhesie wurde immer wieder in internationalen Medien beschrieben. «Sobald ich einen Ton erkenne, ist es eine Farbe. Aber Geräusche wie beispielsweise von einem Hund oder einer Ente sind immer eine Form und grau. Bei einem bellenden Hund ist die Form zerrissen, wie bei einem Klecks.» Viele Leute würden meinen, dass das ein bisschen so sei, wie man sich einen LSD-Trip vorstellt,

ergänzt sie: «Aber es ist viel mehr eine Art Vorstellung, die ich wahrnehme.» Sie könne die Synästhesie steuern, nicht aber abschalten: «Ich kann mich schon auf das eine oder das andere konzentrieren. Aber ich reagiere grundsätzlich sehr empfindlich auf Geräusche.» Das geht teilweise so weit, dass gewisse Geräusche ihr körperlich wehtun. Davon, dass ihr die Synästhesie beim Musizieren hilft, ist sie überzeugt: «Gerade beim Auswendiglernen ist es eine grosse Hilfe, da ich ein Bild vor meinen Augen habe, an dem ich mich orientieren kann.»

Klavier in der Küche

Schon seit mehreren Jahren lebt sie in Zürich – im Seefeld in einer kleinen Einzimmerwohnung. Dort, auf 25 Quadratmetern, hat sie sämtliche Instrumente verstaut: «Von den Platzverhältnissen her ist es schon ein bisschen knapp. Das Klavier steht in der Küche und meine Kleider bewahre ich im Küchenschrank auf. Dafür kann ich aber zu jeder Tages- und Nachtzeit üben und der Zürichsee liegt nur wenige Meter entfernt.» Das Leben als Musikerin sei für sie grundsätzlich nicht mit Verzicht verbunden: «Ich bin froh, dass das machen kann, was ich gerne tue, und das weiss ich sehr zu schätzen.»

Neben der Musik und dem Unterricht hat sie noch ein weiteres Einkommen: «Ich habe zwei Wohnungen gekauft, die ich vermiete. Zu wissen, dass ich so monatlich noch etwas dazu verdiene, entspannt mich ungemein.» Zudem mache ihr die Rolle als Geschäftsfrau auch Spass und bilde einen schönen Kontrast. Ein Traum von ihr sei es, eines Tages ein schönes Loft in Zürich oder etwas ausserhalb ein Haus mit vielen Tieren zu besitzen: «Aber das sind ferne Ziele. Zuerst kommen noch die Flöten und der Dudelsack, und dann sehen wir weiter.»

Weitere Informationen sind auf der neuen Homepage www.elisabethsulser.ch erhältlich.